

Die

# Graphische Presse.

Organ für die Interessen der Lithographen, Chemigraphen, Stein-, Licht-, Noten-, Buchstich- und Tapetendrucker, Notensteher und verwandte Berufe.

Publikations-Organ des Vereins der Lithographen, Steindrucker und Berufsgeg. des D. Senefelder-Bundes und der deutschen Vereine des Auslandes.

### Abonnement.

Die Graphische Presse erscheint wöchentlich freitags. Abonnementpreis: 1 Mk. inkl. Befreiung pro Quartal. Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postämter. (Post-Zig.-Katalog Nr. 2678.) Für die Länder des Weltpostvereins Mk. 1,25.

### Redaktion und Expedition.

Redaktion, Druck und Verlag: Rudolf Müller, Schenkly-Str. 10, Leipzig. wo alle Korrespondenzen, Annoncen, Behellungen und Geldbeträge zu senden sind.

### Inseration.

Für die dreizehnteletzte Zeile oder deren Raum 25 Pf., bei Wochenbelegung Rabatt. Für Abonnenten unter Beibehaltung der Abonnementskündigung, sowie Vereinsangelegen 10 Pf. Zeilen nach Uebereinstimmung.

Redaktionsfrist: Dienstag.

Der Vorstand.

### Zur Lohnbewegung.

In Köpenick bei Berlin legten 33 Vinoleumdrucker wegen 25 Proz. Lohnereduktion die Arbeit nieder. Die Firma lehnt bis jetzt jede Unterhandlung ab.

**Forderungen.** Die Firma Dohmann verlangt Austritt aus der Organisation und hat sich somit selbst gesperrt.

Für Chemigraphen ist die Firma Schütte-Berlin gesperrt. Der Vorstand.

### Zum Doppelspiel in der Einigungsfrage.

Erklärung des Zentralausschusses.

Wenn der Ausschuss bisher bezüglich der in Saalfeld getroffenen Vereinbarungen zwischen den 5 Vertretern des Verbandes der Lithographen, Chemigraphen, Kartographen und graph. Zeichner und den 5 Vertretern des Vereins der Lithographen, Steindrucker und Berufsgeg. als Grundlage einer Einigung beider Vereine in einem gemeinsamen Verband, bezw. Wiederanschluß der Mitglieder des neuen Verbandes an den alten Verein, sich in der Öffentlichkeit nicht äußerte, so geschah es um Äußerungen aus Mitgliederkreisen nicht vorzugreifen oder solche zu beeinflussen. Da nun derartige Äußerungen nicht in dem Maße, als wir anfänglich glaubten, laut wurden, so glauben wir uns zu der Annahme berechtigt, daß die Möglichkeit einer Einigung, als solche, in Frage stehende Gegeneinwände nicht vorhanden seien, wie auch auf der bayerischen Gauhkonferenz die Frage der Umgestaltung des Ausschusses befürwortet wurde; und wenn auch das 4wöchentliche Erscheinen des „Lithograph“ nicht festsetzt, so doch einer entsprechenden Ausgestaltung der „Graph. Presse“, für deren besonderen Lithographenteil ein Lithograph als verantwortlich zeichnen müsse, zugesichert wurde. Was uns jedoch veranlaßt, das Wort zu nehmen, ist die in Nr. 12 des „Lithograph“ vom v. J. eingenommene zweibeutige Haltung desselben zu den Beschlüssen der Saalfelder Konferenz und noch mehr, die un-zweibeutige Haltung des Blattes in Nr. 1 ds. J., wo man seitens der Redaktion (?) mit der vorher noch verschleierte, der geplanten Einigung entgegenstehenden Meinung herausdrückt, vielleicht um denjenigen Mitgliedern, die aus dem vorliegenden „Lithograph“ sich noch nicht den inneren Kern der Redaktionsmeinung herausgezogen hatten, auf den „richtigen Standpunkt“ zu verweisen. Auf es nun schon bestrebend erscheinen, daß kein befürwortendes Wort im „Lithograph“ zu dem Vorschlage der Vertreter des alten Verbandes kam,

so noch mehr, daß nicht einmal die Redaktion des Blattes, die doch der Konferenz sehr nahe stand, die in den Vorschlag enthaltene ganz bedeutend erweiterte Interessensvertretung der Lithographen im alten Verband ihren Verbandsmitgliedern vorführte. Man begnügte sich statt dessen von einem „unwesentlichen Brocken“ zu sprechen, den auch schon die Drucker in Nürnberg durch Abschaffung des Ausschusses wieder beseitigen wollten. Was dieses Gerücht anbetrifft, so hätte es den betreffenden Verlehterfattern des „Lithograph“ freigestanden, sich bei dem Kollegen Stahr, der doch den Bericht gab, über die Wahrheit zu erkundigen, um zu erfahren, daß dieses auch in gar keinem Zusammenhang mit den Saalfelder Beschlüssen stand. Aber es scheint, die Redaktion des „Lithograph“ war eine der Einigung feindselige Auslegung weitgelegener, wozu denn sonst die Bemerkung: „in Nürnberg verlangen die Drucker“, wo doch nur ein einzelner die Bemerkung machte, die lediglich unter Hinweis auf den Ausbau der Gauhkommissionen Bezug hatte. Aber der Grundsatz: „Schmähe nur nicht drauf los, etwas wird stets hängen bleiben“, gilt auch für die Redaktion des „Lithograph“ und ihre „gewissenhaften“ Verlehterfattern.

Wenn nun die Abstimmung im neuen Verbande dennoch eine ziemlich Minorität für den Vorschlag der Vertreter des alten Verbandes ergeben sollte, so ist die Redaktion des „Lithograph“ gewiß unschuldig daran, und es muß anerkennend hervorgehoben werden, daß sich die beiden Nürnberger Vertreter des neuen Verbandes der Saalfelder Konferenz doch mehr angelegen sein ließen, im Sinne der Einigung zu wirken, allerdings konnten sie aus dem vorliegenden „Lithograph“ keine Unterstützung ihrer Ansicht schöpfen. Zu der richtigen Konsequenz konnten sich auch die Nürnberger Vertreter des neuen Verbandes nicht aufschwingen in dem Moment, wo die Zahlstelle des Sonderverbandes in Nürnberg die Einigungsvorschläge als unbrauchbar verwarf. Man enthielt sich da lediglich der Abstimmung und erklärte, daß die Minorität sich der Minorität fügen möge. Auf den „Vorschlag“ des Leipziger Agitationskomitees einzugehen erübrigt sich, er ist ganz Günther's Arbeit. Eine derartig tiefe Interessentrennung dieser zwei so eng zusammenhängenden Berufe ist denn doch nicht vorhanden, daß nur ein so komplizierter Parzellapparat einigen losen Zusammenhang möglich macht, es scheint, man möchte um jeden Preis eine solche Interessentrennung künstlich konstruieren, und die bisher so kräftig entfaltet gewerkschaftliche Tätigkeit unserer Kollegenschaft würde dadurch immer mehr sich trennen, zurückgehen und schließlich auf das Gebiet bloßer Gewerkschaftspleierei kommen. Bezüglich des Saalfelder Vorschlages waren wir wohl der Meinung, daß die Praxis manches Abänderungsbedürftige zeitigen würde, was ganz gut mit Zustimmung der uns angeschlossenen Mitglieder des neuen Verbandes hätte geschehen können, doch sahen wir hauptsächlich die Möglichkeit einer Einigung klar vor Augen.

Wenn nun verschiedene Kollegen vom neuen Verband die Zeitverhältnisse noch nicht dazu drängen

können, die Scheidewand endlich fallen zu lassen, so müssen wir das im Interesse der Lithographen aufs steifste behauern, fügen aber hinzu, daß, soweit der Ausschuss in Frage kommt, wir jederzeit Anträge aus Kollegentreisen zum weiteren Ausbau des Vereins bezüglich erweiterter Interessensvertretung der einzelnen Gruppen befürworten werden, und wenn alle unsere Kollegen am weiteren Ausbau der Organisation thätig sind, so glauben wir ist es nur eine Frage der Zeit, daß solche, welche bis jetzt skeptisch und kritisierend zur Seite stehen, ein weiteres Beharren auf dem ablehnenden Standpunkt als nicht die Interessen der Kollegenschaft fördernd erkennen und dem Phantom einer schelmischen Selbstständigkeit nachzujagen als aussichtslos einsehen.

Zentralausschuß des Vereins der Lithogr., Steindr. und Berufsgeg. Deutschlands. V. A.: Oskar Kies, Post. Georg Stahr, Schriftf.

### Vergebliche Versuche und bittere Erfahrungen.

Darin bestehen die Ergebnisse der Saalfelder Einigungskonferenz, nachdem sie vom Sonderverband der Leipziger Firma Günther & Cie. zur Bearbeitung ausgeliefert worden sind. Der geistige Sitz dieses Verbandes ist eben nach wie vor in Leipzig verblieben, an einem Orte, der sich leider nicht des allerbesten Rufes in der Gewerkschaftsbewegung erfreut, so daß man jetzt oftmals der Frage begegnet: „Was kann aus Leipzig Outes kommen?“. Schon deshalb hätte es im Interesse der Sache gelegen, wenn nach der Ueberweisung des Vorstandes nach Nürnberg auch dort die geistige Leitung des Verbandes in die Erscheinung getreten wäre. Ein und dieselbe Person beherrscht den Sonderverband seit seiner Gründung in so unumschränkter Weise, daß auch der neue Vorstand mit seinem Vorstehenden nicht dagegen aufkommen kann. Es kann ja sein, daß Letztere dieses „Uebermenschtum“ gar nicht fühlen. Trotzdem ist es, und zwar in recht bedenkllicher Form, vorhanden und erscheint so lange eine Einigung der Kollegen ausgeschlossen, als diese Vorherrschaft dort bestehen kann. Man vergegenwärtigt sich doch noch einmal kurz den Verlauf der Konferenz und der darauffolgenden Bestrebungen, wie sie im „Lithograph“ und in Versammlungen des Sonderverbandes zum Ausdruck kamen. In Saalfeld einigte man sich in langen Verhandlungen auf die Vorschläge des alten Verbandes. Zur Bekräftigung des guten Willens, in jedem Verband für die Annahme dieser Vorschläge zu wirken, gibt man sich die Hand, so daß der Vorsitzende der Konferenz, Kollege Demuth von der General-Kommission, seiner Freude über das wertvolle Ergebnis der Konferenz durch warm empfundene Worte Ausdruck verlieh. Von der Abstimmung der Mitglieder des Sonderverbandes über zwei Resolutionen, sowie von der Möglichkeit, noch neue Vorschläge anzubringen zu können, war natürlich hierbei keine Rede. Eine derartige Klausel hätte ja die Vereinbarung sofort wieder aufgehoben und die Konferenz zur Thatenlosigkeit

verurteilt. Alle Konferenzmitglieder müßten von jeder Logik im Sitze gelassen worden sein, wenn sie eine andere Haltung eingenommen oder eine andere Auffassung von der Abmachung gehabt hätten. Nun kam „der Keil in der Frühlingsnacht“ durch die Dezembernummer des „Lithograph“, dessen Redakteur plötzlich von einer großen Besorgnis über seine Herrschaft und seine Einkünfte heimgefußt wurde. Er gab eine von dem wahren Sachverhalt abweichende Darstellung der Saalfelder Verhandlungen, stellte zwei Resolutionen zur Abstimmung, forderte neue Vorschläge und polemisierte, wenn auch in vorfichtiger Form, gegen Beschlüsse, welche er selbst mitgefäßt hatte. Das war ein starkes Stück und dürfte allen hinreichen, um das Urteil über einen solchen Führer und Vertreter eines Vereins festzulegen. Man wandte sich daraufhin an den Vorsitzenden des Sonderverbandes mit der Bitte, um seine persönliche Meinung wegen dieser großen Differenz zwischen Vereinbarung und Bethätigung derselben. Dieser gab erfreulicherweise die Ungenauigkeit des Berichtes im „Lithograph“ zu, stellte sich aber auffälligerweise gleichzeitig auf den Standpunkt, daß dieselbe nicht besonders bedenklich sei, da doch alles beim Alten bleiben würde. Der Unfall des Redakteurs schien eben den Vereinsvorsitzenden bereits mit in die dunkle Grube gebrochener Mannesworte hineingezogen zu haben, sonst hätte er mit aller Kraft für die Verbreitung des wahren Sachverhaltes von der gebundenen Marschroute der Saalfelder Delegierten sorgen müssen.

Durch die „Graph. Presse“ aufmerksam gemacht, bestritt nun auch der „Lithograph“ vom Januar diese Differenz nicht, verstedt sich dagegen gleichzeitig hinter die event. Beschlußfassung der Mitglieder, welche er selbst schon vorher in einer ganz bestimmten Richtung beeinflusst hatte. Das Doppelspiel wurde also weiter gesponnen und bis zur vollsten Virtuosität ausgebildet. Während man einerseits wünscht, daß die Mitgliedschaften „zur Klärung der Ansichten“ beitragen möchten, produziert man gleichzeitig einen „geeigneten“ Vorschlag des „Leipziger Agitationskomitees“ und drückt die Ueberzeugung aus, daß die Zahl der Mitglieder verschwindend klein wäre, welche dem Saalfelder Beschluß zustimmen würde. Gleichzeitig redet man von einer geplanten Abschaffung des Ausschusses vom alten Verband, welche ganz unzutreffend ist und verdächtig denselben, im Schweizer Fachorgan „Senefelder“ Angriffe gegen den Sonderverband „bestellt“ zu haben.

Dazu kommt aber noch die Haltung der Saalfelder Delegierten des Sonderverbandes in ihren Vereinstherausstellungen. Ueber Nürnberg liegt ein Bericht im „Lithograph“ vor, welcher nur davon spricht, daß Kollege Herbst eine Einigung als „wünschenswert“ bezeichnet habe. Ist das die Einlösung des Wortes, für die Annahme der Saalfelder Abmachungen mit ganzer Kraft einzutreten? Kollege Herbst hätte dagegen stimmen und — abgehen müssen, wenn er nicht durchdringen konnte! — Statt dessen begnügte er sich damit, sich der Stimme zu enthalten und folgen den nichtstimmenden Beschlüssen passivieren zu lassen: „In Anbetracht, daß die Vorschläge der Vertreter des alten Vereins die Selbstständigkeit der Lithographen im gewünschten Maße nicht garantieren, tritt die Verammlung diesen Vorschlägen nicht bei;

beschließt jedoch, die Einigung nicht von der Hand zu weisen und erwartet brauchbarere Vorschläge“. In Leipzig wurde derselbe Beschluß gefaßt, nachdem vorher nicht ganz uninteressante Aeußerungen gefallen waren. Man behauptete jetzt, daß es sich für den Sonderverband bei der Saalfelder Konferenz in erster Linie um eine Aussprache mit dem Vertreter der Generalkommission und um den Anschluß an dieselbe handelte und der alte Verband nur die Aufrechterhaltung des Sonderverbandes wolle. Es fehlte sogar nicht an dem Ausdruck des Zweifels an der Nützlichkeit des zu erwartenden stenographischen Protokolls aus Saalfeld. Damit hört einfach Alles auf! Kollege Schürmer vom Sonderverband, welcher sich für die Annahme der Abmachungen aussprach und erklärte, ein gewisses Mißtrauen gegen die Vereinstleitung zu haben, da „man ja in Leipzig sehe, wie es gemacht werde“, wurde von einem Konferenzdelegierten einfach verächtlich, sich einer „anderen Bewegung“ angeschlossen zu haben. Die anderen Zahlstellen werden nun, nachdem es klar geworden ist, „wie es gemacht wird“, dieselbe Resolution annehmen und der Versuch einer Einigung ist damit ganz vergeblich geworden.

Eine schmerzliche Begleitersehung ist aber die bittere Erfahrung, daß Verhandlungen mit jener Seite leider nicht mehr unter der Voraussetzung: „ein Mann, ein Wort“ geführt werden können. Dies ist noch unangenehmer als das Scheitern der Verhandlungen selbst. Niemand hätte den Vertretern des Sonderverbandes in Saalfeld einen moralischen Vorwurf darum machen können, wenn sie erklärt hätten, sie lehnten die Vorschläge des alten Verbandes ab, da sie ihnen nicht genügen. Dann wäre die Konferenz ergebnislos verlaufen, womit man immerhin rechnen mußte. Aber eine Zusage mit Handschlag bekräftigen und dann so verfahren, wie geschehen, ist mehr als unbegreiflich. Die Nürnberger Resolution setzt sich auf ein hohes Pferd. Sie will die Selbstständigkeit der Lithographen gewahrt wissen, ist gnädigst bereit, die Einigung nicht von den Hand zu weisen und erwartet, wie ein Herrscher, weitere Vorschläge.

Nun, eine so außergewöhnlich hübsche, tugendhafte Dame ist die Sondervereinigung nicht, daß wir uns könnten entschließen, sie besonders zu umwerben. Die Verhandlungen erfolgten nicht im Vereinst-, sondern im allgemeinen Arbeitnehmerinteresse überhaupt. Es ist geschehen, was möglich war, möge die Sonderorganisation die Verantwortung für den Ausgang der Sache tragen. Wir werden demnach in absehbarer Zeit kaum zur Einigung gelangen, denn die Leipziger Vorschläge sind so widerspruchsvoll kompliziert und weitgehend, daß sie schon im wohlverstandenen Interesse einer gebliebenen Arbeiterorganisation zurückgesetzt werden müssen.

Das größte Kopfschmerzen macht den dortigen Kollegen scheinbar die „Selbstständigkeit der Lithographen“. O, wenn man nur in diesem Punkte endlich einmal offen sein möchte. Es handelt sich ja nur um die sogenannte „Selbstständigkeit“ des Kollegen Günther, welche allerdings in unserem Verband ihre Partner finden würde, um eine Schädigung derselben zu verhindern. Es ist überhaupt unerfindlich, wie man als Minorität der organisierten Lithographen die Selbstständigkeit zum Angelpunkt der Einigung machen kann. Die Sache liegt doch ungemein einfach. 1600 Lithographen

bestimmen sich im alten Verein und sehen dort ihre Interessen wohl geborgen. Nun kommen 800 Lithographen und verlangen die volle Selbstständigkeit. Also, wohlgemerkt: Außenstehende verlangen, daß der alte Verein das enge Verhältnis mit seinen 1600 Lithographen löst und mit ihnen (in Verbindung mit den anderen 800 Kollegen) nur noch in ein Kartellverhältnis tritt, und zwar gegen deren Willen! Der Verein, welcher auf eine solche Forderung einging, gehörte ins Tollhaus. Er würde sich schädigen, und wäre gegen ein Drittel seiner Mitglieder ein brutaler Verbund. Also, daraus kann nichts werden, auf solche Vorschläge darf sich der alte Verein nicht einlassen. Wenn man in der Sonderorganisation übrigens von demokratischen Grundfätzen wirklich etwas weiß, muß man ohne weiteres zu dem Ergebnis kommen, daß eine solche Forderung nicht aufrecht erhalten werden kann. Wenn von 2400 organisierten Lithographen sich 1600 für das Verbleiben im alten Verbande durch ihre Mitgliedschaft aussprechen, so ist damit diese Frage für konsequente Menschen gelöst, und die Minorität hat sich der Majorität zu fügen. Wenn der Sonderverein auf Grund der jetzigen Verhältniszahl, welche sich wie 1 : 2 verhält, 3200 Mitglieder hätte, während wir nur 1600 haben, würde sein Vorschlag distutabel sein, und von uns angenommen werden müssen. Da der Sonderverband überzeugt sein muß, daß er dieses Ziel nie erreichen kann, — was auf der Hand liegt — muß er sich, wenn er nur sachliche Gründe gelten lassen will, aufgeben und der Majorität seiner organisierten Kollegen anschließen.

Das Vertrauenskomitee der Lithographen Deutschlands.

Was sollen wir thun?

Kollegen! Seit langer Zeit und immer lauter erdnt der Ruf nach Organisation, nach Zusammenbruch unter unserer Fahne nach der Parole: Alle für einen, einer für alle, um die Arbeiterchaft nach Belieben auszubenten, ihnen mißliebige Arbeiter zu entlassen und zu drangsalieren, den Lohn noch mehr zu schwälern, um ihre eigenen Taschen noch mehr zu füllen. Wer, werthe Kollegen, gibt Euch aber Gelegenheiten ein paar Mark für einen Postfall zurückzugeben? — Und wenn Ihr eine kleine Zulage haben wollt, mößt ihr Eucere Fahne darum bitten und hängt von Ihrer Gnade ab. Wie machen es die Herren dagegen? Wenn Ihnen der geeignete Zeitpunkt gekommen erscheint, so fügen sie einfach den Lohn oder geben schlechtes Arbeitsmaterial. Mit welchem Rechte thun sie das? Fragt Euch jemals der Ehe: Können Sie damit auskommen? Nein, niemals! Der Arbeiter ist für ihn nur eine Ware, welche er sich zu jeder Zeit und Stunde neu anschaffen kann. Ja Kollegen, sind wir es nicht und überhaupt die arbeitende Klasse, welche durch ihrer Hände Arbeit die ganze bestehende Klasse ernährt. Wo bleiben dagegen wir, die wir von Jahr zu Jahr unsere ganze Kraft für die Unternehmer einsetzen, die wir den ganzen Tag von unserer Familie getrennt sind, und nur die paar Abendstunden im Kreise unserer Familie leben? Wir werden mit ein paar Mark abgeholt, womit wir notdürftig leben können, wogegen die Ehe mit Frau und Kind alljährlich ihr Sommerreise machen. Um ungeduldet all dies und noch mehr auszuföhren, vereinigen sich unsere Ehe mit denjenigen zu schätzen, dessen Arbeiter es wagen, das Joch abzuschütteln, oder etwas mehr Lohn zu ertingen zu suchen. Dieser Verein legt schließlich jedem eine Strafe auf, der etwas bessere Arbeitsbedingungen hat, wie seine Bundesgenossen oder der einen Finger breit von den Vortheilen des Vereins abweicht. Aber nicht allein das, die Unternehmer finden auch ein offenes Ohr bei der Regierung, die Ehegehe im Sinne der Unternehmer macht, welche mit Zuchtband jeden bedrohen, der für die Interessen seiner Mitarbeiter eintritt. Ja man löst sich von der am meisten interessierten Unternehmer-Klasse für ein solches Geschick. Kollegen denkt einmal zurück, vielleicht habt ihr auch schon

Arnold Böcklin.

Ein Gedendblatt an den Meister von S. M. (Schluß).

Noch wieder zieht es Böcklin nach seiner zweiten Heimat, nach Italien zurück und er läßt sich bei Florenz 1874 nieder. Die stille Ruhe seines Landhüses und des vielen Reisens müde, hält hier Landschaft und Kunst den Meister endlich längere Zeit fest. Hier entstehen nun seine schönsten Werke, vor allem eine Reihe jener farbenfreudigen Frühlingsbilder. Diefem folgen dann „Die Gesilde der Seligen“ — „Die Toteninsel“ — „Dichtung und Materie“ — „Prometheus“ — „Der gelgende Eremit“ u. s. w. Auch auf einem, seiner Auffassung nach eigentlich ganz fernliegenden Gebiete hat sich Böcklin hier versucht, dem der religiösen Malerei. „Die Kreuzabnahme“ ist eines seiner umfangreichsten Gemälde.

Elf Jahre hat diesmal Böcklin es an einem Fleckchen ausgehalten und nun kommt der alte Wandertrieb wieder und zieht ihn jetzt auch neue in seine alte Heimat. Aber nicht nach Basel, sondern nach Zürich lenkt er 1885 seine Schritte. Weht hier der Meister mehr heraus aus sich, als sonst es der Fall war. Mit Gottfried Keller und Stauffer-Bern verkehrt er intim und die drei haben manchen Abend beim Wein sich gut unterhalten. Das drückt am besten ein gutgetroffenes Selbstporträt von Böcklin aus, auf welchem er ruhig und starblich ein Weinglas in der Hand hält. Wie ganz anders dagegen sieht ein Selbstporträt von ihm aus seinem letzten Baseler Aufenthalt aus, wo er, krank und lebend abscheidend, hinter sich den Tod gemalt hatte. Das war Ende der sechziger Jahre. Und nun blickt der Künstler freudiger und ruhiger in die Welt als damals. Der Züricher Aufenthalt läßt uns denn auch thätiglich den

Künstler am ausgereiftesten erscheinen, davon zeugen die schönen Werke „Das Schweigen im Walde“ — „Burgbrand“ — „Der Centaur in der Dorfstraße“ — und vor allem das köstliche Bild „Meeresidylle“ — auch „Meerfamilie“ genannt. Dann folgen „Sufanne im Bade“ — „Der Krieg“ u. s. w. 1890 macht ein schwerer Schlaganfall der Thätigkeit des Meisters ein vorläufiges Ende. Vollständig gelähmt muß er in den Wärdern von Carrara in Italien Heilung suchen. Bis 1895 lebt er dann auch in der alten Parmastadt und findet auch dort seine Gesundheit wieder. Nach seiner Genesung bleibt er in Italien und sucht sich sein altes, liebes Florenz wieder auf, wo er in Fiesole, einem hochgelegenen Orte am Arno, in der Nähe von Florenz, sich ein neues, idyllisches Heim gründet. Die lange, schweren Krankheit hat die Kraft des Künstlers doch gelähmt. Wohl schafft er noch freudig in Fiesole weiter — aber



einmal mit einem Kollegen zusammen gearbeitet, der für andere eingetreten ist, sich dadurch beim Prinzipal verhasst gemacht hat und schließlich die Stadt verlassen mußte, um nicht zu verhungern. Was ist aber die beste Antwort auf solche Machinationen? Kollegen laßt allen persönlichen Neid und Streit und laßt uns Mann für Mann unsere gemeinsamen Interessen vertreten: Tretet ein in die Organisation der Lithographen, Steinbruder und Berufsgegner Deutschlands, denn Einigkeit macht stark. Dann werden es die Unternehmer nicht mehr wagen, einzelne Personen, die für ihre Mitarbeiter gesprochen haben, zu mahregeln, sie werden es auch nicht wagen, die Arbeitsbedingungen zu verschlechtern. Andernfalls können wir aber überall auf unsere Forderungen stellen, wo die Lohn- und Arbeitsbedingungen billigen Ansprüchen nicht genügen. Sehen unsere Chefs, daß sie sich einer geschlossenen Masse gegenübersehen, die aufs äußerste gefaßt ist, so läßt sich vieles erringen, ohne jeglichen Kampf. Der Mut sollte daher von Mund zu Mund gehen: Einmüt in die Organisation!

**Dritte Gau-Konferenz**

des Gaues V. Frankfurt a. M. - Mainz, abgehalten zu Mainz, am 25. November 1900 im Hotel „Zur Wanz“.

(Wegen überhätter Arbeit des Schriftführers verspätet.) Der Vorsitzende der Gaukommission, Kollege Werner-Frankfurt, eröffnete um 1/11 Uhr die Konferenz. Das Bureau bestand aus den Kollegen Werner als 1., Graf als 2. Vorsitzender und Böhm-Mainz als Schriftführer. Vertreten waren die Zahlstellen Frankfurt, Sektion der Lithographen, durch die Kollegen Hertensheim, E. Müller und Piarré, Sektion der Steinbruder durch die Kollegen Herrmann, Meier, Trompeter und Scholz, Sektion der Chemigraphen durch Kollegen Lantb. Darmstadt durch die Kollegen Engel, Sidr., und Neubauer, Lichtbruder. Offenbach durch die Kollegen Arndt, Lange und Winkelhütter. Hanau durch Kollegen Wählinger. Neu-Heuburg durch die Kollegen Jenitz und Müller. Mainz durch die Kollegen Zell und Klier.

Die Tagesordnung wurde wie folgt festgesetzt:

1. Geschäftliches.
2. Bericht der Gauverwaltung.
3. Bericht der Delegierten über die Organisationsverhältnisse ihrer Zahlstellen resp. Sektionen.
4. Welche Stellung nimmt der Gau ein zu den Beschlüssen der Generalversammlung des Senefelder-Bundes bez. der Betriebsabgrenzung.
5. Wie stellt sich der Gau zu Sektionsbildungen.
6. Neuwahl der Gauverwaltung.
7. Regelung des Arbeitsnachweises.
8. Festlegung des Ortes des nächsten Gautages und der Gaubestände.
9. Verschickenes.

Zunächst verlas Kollege Lange das Protokoll der vorjährigen Konferenz zu Jfenburg, welches für richtig befunden und genehmigt wurde.

Es erhielt alsdann zu Punkt 2 Kollege Werner das Wort. Derselbe gedachte zuerst des verstorbenen Gaukommissionsmitgliedes Rupp, zu Ehren dessen sich die Kollegen von ihren Plätzen erhoben. Er führte dann aus, daß zwar nicht alle Wünsche erfüllt werden konnten, jedoch den Beschlüssen der vorjährigen Konferenz im Großen und Ganzen nachgekommen ist.

Das Flugblatt in Höhe von 1500 Exemplaren wurde rechtzeitig verfertigt, ob überall erfolgreich, wisse er nicht, da ihm keine Berichte darüber zugeandt wurden. Der am 1. Januar 1900 eröffnete Arbeitsnachweis sei eine teure Einrichtung, welcher im Anfang zwar beiderseits sehr in Anspruch genommen worden, in letzter Zeit habe dies aber sehr nachgelassen und mache er den Vorschlag, die Prinzipale durch ein neues Zirkular wieder auf denselben aufmerksam zu machen. Die Herausgabe eines hässlichen Fragebogens sei hinlänglich geworden, da der Hauptvorhand einen solchen aufzustellen beabsichtigt. Die sonstige Tätigkeit bestand in Vermittlung von Referenten, Agitation durch Versammlungen, Vermittlung bei Lohnforderungen, welche in zwei Fällen mit, in einem ohne Erfolg war. Von der Sonderorganisation sei wenig zu hören. Redner kritisierte alsdann das Verhalten einiger Zahlstellen, welche alles der Gaukommission überließen und auch ihre Beiträge nicht regelmäßig zahlten; eine läbliche Ausnahme mache Offenbach. Den Frankfurter Chemigraphen bitte er die Ausgaben ganz, den Frankfurter Lithographen das letzte Quartal, wegen hoher lokaler

Ausgaben, zu erlassen. Die Gesamteinnahme betrug 103.94 M., die Ausgabe 99.22 M. In Frankfurt sei beschließen worden, die Beiträge zu erhöhen, er hoffe auf die Unterstützung der Delegierten. Dem Vorschlage Trompeters, die Gaufasse durch kleine Beiträge von Festlichkeiten u. zu unterstützen, sei nicht nachgegeben. Zur besseren Vorkontrolle würde es dienen, wenn den auswärtsigen Gaukommissionsmitgliedern die Eisenbahnfahrt vergütet würde. Die innere Tätigkeit der Kommission bestand in 14 Sitzungen der engeren und 1 Sitzung der weiteren G.-K., 1 Sitzung mit der Frankfurter Prinzipalvereinigung und 3 Vertrauensmänner-sitzungen. Erlebte wurden 49 Briefe und Postkarten, 2 Telegramme und diverse Pakete. Redner dankte den Mainz-Kollegen für den arrangierten Gausausflug sowie allen Kommissionsmitgliedern für ihre Tätigkeit und wünschte im neuen Geschäftsjahre den Ausbau der bereits gebotenen Wege zum Wohle unseres Verbandes.

An diesen Bericht knüpfte sich eine längere Debatte. Kollege Wählinger meinte, das Flugblatt sei zu kurz gewesen und habe wenig agitatorischen Wert gehabt. Für den Arbeitsnachweis sei zu wenig Propaganda gemacht worden. Bezüglich der Beitragsfestlegung herrsche viel Unklarheit; Hanau habe lange Zeit nicht gewagt, was es zu zahlen habe. Winkelhütter führt dieselbe Frage lange hin zum ersten Male von engerer und weiterer Gaukommission. Die sogenannte erweiterte G.-K. hätte vor der Konferenz zusammengerufen werden müssen der Arbeitsnachweis hatte bei mehr Eifer besser funktionieren können. Die Gausausflüge, welche großer agitatorischen Wert hätten, müßten auch ferner unternommen werden. Redner kritisierte scharf die Beitragszahlung. Im Gau seien 200 organisierte Kollegen, das mache eine Einnahme von jährlich 120 Mark; er bitte dringend um pünktliche Zahlung. Er müsse jedoch das Verhalten der Frankfurter Kollegenhaft gegenüber zweier Mitglieder Kollegen rügen. Die Kollegen Müller, Frankfurt, und Müller, Jfenburg, seien gegenüber Lange und Wählinger feist, daß auf der vorjährigen G.-Konferenz eine engere und eine erweiterte G.-Kommission gewählt wurde. Kollege Trompeter: Ueber den Wert eines Flugblattes, ob kurz oder lang, ließe sich streiten. An mangelhafter Agitation seien die Kollegen selbst schuld, ebenso die G.-Kommission. Bezüglich der Beitragszahlung müsse energischer vorgegangen werden. Zu bebauern sei es, daß man viele arbeitslose Kollegen, speziell aus Norddeutschland, nach Frankfurt abschiebe, in der Meinung, dort sei Arbeit. Das Verhalten der Mitglieder Verwaltung, die Kollegen ohne Geldmittel vorzuschicken, sei zu tadeln. Redner empfahl sodann der G.-K. das Abhalten von Versammlungen, geschäftlichen sowohl wie öffentlichen, als bestes Agitationsmittel. Kollege Hertensheim tritt für die Arbeit der Gau-Kommission ein, man solle nicht zu sehr kritisch sein, damit die Betroffenen nicht den Mut verlieren. Das Flugblatt sei nicht so ungeeignet gewesen, nur bedauere er, daß das Vereinsvermögen nicht mit aufgeführt war. Redner geht des Näheren auf die Sonderorganisation, bezw. die Frankfurter Versammlung, ein, in welcher Kollege Herbst in sachlicher Weise gesprochen, jedoch keine Beweise für die Notwendigkeit der G.-K. gebracht habe. Kollege Jenitz kritisiert die mangelhafte Unterstützung ihrer Zahlstelle seitens der G.-K. Graf führt aus: das Flugblatt sei nach bestem Wissen aufgelegt. (Schluß folgt.)

**Erklärung.**

In einer „Erwiderung“ der Firma Hildebrandt & Köfler wird behauptet, daß dieselbe einige Serien Postkarten zu denselben Preisen übernommen habe, wie sie in dem betreffenden Geschäft und von anderen Privatlithographen angefertigt werden. Das ist unrichtig bezw. irreführend. In dem abgedruckten Geschäft wurden bisher noch nie derartige Postkarten zu diesem Preise hergestellt, auch war es unseres Wissens zu dem die Firma H. & K., welche solche Postkarten zu dem jetzigen Preis annahm, so daß andere Privatlithographen nachher keinen höheren Preis mehr erlangen konnten.

Die Verstimmung gegen die Firma H. & K. wurde übrigens durch die Falschheit verfehrt, daß sie an diesem niedrigen Preis noch 30 Proz. verdienen wollte, was natürlich einen weiteren, ganz erheblichen Preisdruck auf den Lohn unserer dortigen Kollegen ein Gefolge hatte. Dabei sei jedoch bemerkt, daß dieser eigene Verdienst jetzt auf 25 Proz. herabgesetzt wurde.

Das dritte Versehen der Firma H. & K. vom Geschäftshandpunkt aus nicht einwandfrei ist, liegt auf der Hand. Wenn wir trotzdem auf eine Beurteilung desselben

verzichten, so geschieht dies darum, weil wir sie im gegenwärtigen Stadium der Verhältnisse dem einzelnen Kollegen überlassen wollen. Deshalb müssen wir auch hervorheben, daß die Schlussworte des Versammlungsberichtes in Nr. 4 der „Gr. Pr.“ bei der Besprechung dieser Angelegenheit nicht gefaßt sind und nur die persönliche Ausdauung des Berichterstatters darstellen, auf die sich der Verein nicht eingelassen hat. Die Verwaltung Berlin III.

**Korrespondenzen.**

(Korrespondenzen ohne Widmung des Stempels der Zahlstelle oder Filiale finden keine Aufnahme).

Berlin. Filiale I. Sektion der Lichtbruder. Am 12. Januar 1901 fand in den Kautbahnen die regelmäßige Monatsversammlung der Lichtbruder statt. Auf der Tagesordnung stand: Vortrag über Kapital und Arbeit. Referent Kollege S. Schneider. Der Vortragende schilderte das Handwerk im Mittelalter, wo es geachtet war und seinen Mann ernährte. Weiter führte Redner aus, wie mit dem Fortschritt der Technik, mit der Verbesserung der Maschinen, der Kapitalismus sein Haupt erobert und, unerlässlich wie er ist, Stück für Stück von dem ehrbaren Handwerk verdrängt. Statt daß eine jede Erfindung, eine jede Verbesserung an der Maschine der Menschheit zu gute komme, hat der Kapitalismus es verstanden, gestützt durch die Gesetzgebung zu Gunsten der besitzenden Klasse wie durch den Egoismus des Menschen selbst, den Vorteil auf seine Seite zu bringen, Zustände zu schaffen, die als unhaltbare für die Masse des Volkes bezeichnet werden müssen. Im Kanton Bern ist es vorgekommen, daß man dem Erfinder einer Stüppelmaschine dieselbe für schweres Geld abkaufte, um dadurch den Kaut weiter Volkstrelle zu vermeiden. Nachdem der Vortragende erklärt hatte, welchen Segen die Maschine ausüben würde, wenn sie Gemeineigentum, wenn Produktion und Konsum geregelt wäre, schloß er seinen mit Beifall aufgenommenen Vortrag mit einem Appell an die Kollegen, für die Organisation zu wirken, denn nur sie ist das einzige der arbeitenden Klasse zu Gebote stehende Mittel, dem Kapitalismus in seiner Profitgier Schranken zu setzen und menschenwürdige Zustände zu schaffen. Eine Diskussion fand nicht statt. Unter „Verschickenes“ wurden drückende Verhältnisse besprochen. Schluß der recht gut besuchten Versammlung um 12 Uhr. H. K.

Berlin I. Generalversammlung vom 30. Januar 1901. Auf der Tagesordnung stand: 1. Geschäftliches; 2. Quartals- und Jahresbericht; 3. Neuwahl der Verwaltung; 4. Bericht und Neuwahl der Unterstufungs-Kommission; 5. Verschickenes. Kollege Roffe eröffnete die Versammlung um 9 Uhr und teilte mit, daß für die Kollegen in den Firmen B. Grewe und Zell u. Wagner Geschäftsversammlungen stiftgefunden haben. Außerdem wurden drei Geschäftsversammlungen für die Kollegen in der Köppler-Vereinigung abgehalten, welche in Streit getreten sind. Dieselben mußten sich schon vor längerer Zeit eine Lohnföhrung gefallen lassen, da sie damals noch nicht organisiert waren. Neuerdings wurde ihnen ein Abzug von 20—25 Prozent vom Akkordlohn zugemutet, weshalb die Kollegen in den Streit getreten sind. Organisiert sind alle. — Hierauf ehrte die Versammlung das Andenken des verstorbenen Kollegen Hensel in der üblichen Weise. Nach Bekanntgabe des Quartalsberichts, welche von den Referenten beauftragt und seitens der Versammlung acceptiert wurde, erstattete Kollege Borrich den Geschäftsbericht für das vergangene Jahr 1900, aus welchem hervorging, daß dasselbe ein ebenso arbeits- wie erfolgreiches Jahr für die Filiale und deren Verwaltung gewesen ist. Redner weist zunächst darauf hin, daß man an Kämpfe irgend welcher Art am Beginn des Jahres nicht denken konnte, es gilt in erster Linie, die seit der mißlungenen 1898er Bewegung gesprengte Waffe der Kollegen wieder zu sammeln, dieselben unter dem Banner der Organisation zu vereinigen. Ausgehend von dem Grundlag, daß, wenn die Kollegen nicht zu uns kommen, wir zu ihnen gehen müssen, fanden im Laufe des verfloffenen Jahres 43 Geschäftsversammlungen mit fast durchweg günstigem Erfolg statt. Ueberall da, wo wir vorkamen, fanden wir ein verständiges Entgegenkommen, gewiß der beste Beweis, daß der Organisationsgedanke nur vorübergehend aus dem Ideentrieb unserer Kollegen verdrängt werden konnte, und wir dürfen es heute, ohne uns irgendwelcher Ueberhebung schuldig zu machen, ausprechen, daß die Filiale I. dank der Mitarbeit aller agitatorisch tätigen Kollegen, um ein erhebliches Stück vorwärts geschritten ist. Es wurden aufgenommen im Jahre 1900 im 1. Quartal 173 im 2. Quartal

das Urwüchsigste, das Packende, ist nicht mehr in seinen Motiven. Und trotzdem sind selbst noch die Werte, welche er nach seiner Genesung von 1895 schuf „Böcklin“ — ihre Farbe, ihre Auffassung, die ganze Wache verrät noch immer den Meister. Jetzt hat nun der Allesgleichmacher, der unerlöbliche Tod ihm ganz den Pinsel und die Palette entziffen.

Böcklin's Werke haben auch im Volke die ungeteilte Aufnahme gefunden, seit man dieses mit dem Meister vertraut gemacht hat — was leider auch erst spät genug geschehen ist. Was Böcklin's Kunst vor allem auszeichnet und sie auch dem Volke so verständlich macht, ist das Gesunde und Natürliche der Handlung in den Motiven und die proteste Komik in vielen von seinen Bildern. Hier fühlt und empfindet der Laie sofort: was der Künstler gewollt hat, was er uns hat sagen wollen. Selbst bei seinen ersten Motiven ahnen wir,

was dem, der dieses Bild schuf, die Seele bewegte. Da bedürfen wir keiner gelehrten Erklärung, — wie das bei manchem anderen modernen Genies selber oft nötig ist. Selten ist ein Künstler so in allen seinen Regungen vom Volke begriffen worden, als Böcklin; und es ist das heute ein vollständiges Rätsel, warum die Kunststrelle und die sogenannten besseren Schichten solange den Meister nicht aufgenommen haben. Heute giebt es wohl keine Sammlung oder Gallerie, die nicht auch einen Böcklin hat, wo dann jeder ihn direkt kennen lernen kann. Die reiche Fülle seines Schaffens ist aber, speziell in den letzten Jahren, durch die illustrierten Zeitschriften in Wort und Bild zum Teil vermittelt worden. Aus diesen Schriften kennt die breite Masse ihren Böcklin. Dort hat sie auch die seltsamen Lebewesen, mit denen der Künstler seine prächtigen Landschaften und Seebilder belebte kennen gelernt. Böcklin weiß uns seine Centauren,

Bane, Tritonen, Nymphen und Syrenen so lebenswarm und ungezwungen vorzustellen, daß man an die Existenz solcher Kreaturen betnaß glauben möchte. Wenn Böcklin uns diese von Lebenslust und Uebermut strotzenden Halbgotter der alten Hellenen in ihrem toßen Spiel, in ihrer Sesta und in ihren Liebeshändeln vorführt, dann ist der Meister in seinem Elemente, dann giebt er sich ganz aus. Doch auch aus den ersten Bildern spricht eine natürliche, ungekünzelte, tiefe Empfindung — und diese Gegenseite: auf der einen Seite die urwüchsigste Komik und Lebensgenuß und auf der anderen Seite der oft tiefe Schmerz eines warmen Gemütes, das ist es, was uns Böcklin als Menschen besonders näher bringt — er sieht nicht über uns mit seinem hohen Können, wie so viele Künstler — sondern mitten unter uns. Und das wird uns diesen Mann stets weiter verehren lassen!

100, im 3. Quartal 86 und im 4. Quartal 132, in Summa 491. Der gegenwärtige Bestand an zahlenden Mitgliedern der Filiale I, nach Ausschluß sämtlicher „Populardaten“, beträgt 830. In gleichem Maße mit der Zahl der Mitglieder steigt der Verbrauch an Beitragsmarken, es wurden ausbezahlt im 1. Quartal 5793, im 2. Quartal 5843, im 3. Quartal 7006, im 4. Quartal 8070, in Summa 26712. In anbetracht der wesentlich erhöhten Einnahme gelang es auch, unterstützt durch die Zuschüsse der Berliner Filiale II und III sowie der Zahlstelle Mydors, die oft und viel umstrittene Prozent- und Bureaufrage der Zahlstelle Berlin in eine erheblich verbesserte Situation zu bringen. Es wurden verbraucht für Verwaltungsbureauzwecke 1900 im 1. Quartal 22%, im 2. Quartal 22%, im 3. Quartal 20%, im 4. Quartal 17% der Einnahme. Infolge einer intensiven erfolgreichen Agitation unter den Tapeten- und Anklebdruckern machte sich die Gründung einer besonderen Sektion derselben nötig, welche gegenwärtig 65 Mitglieder zählt. Anschließend an diesen Bericht, wies Kollege Borstke noch darauf hin, daß es nunmehr, nachdem die Quantität eine stärkere geworden sei, unsere Sorge sein müsse, daß auch die Qualität zu ihrer Rechnung komme. Vor allem sei eine gegenseitige Aufklärung vonnöten. Bindung und Disziplin sind die Wurzeln unserer Kraft. Redner schloß seine von der Versammlung mit Beifall und Begeisterung aufgenommenen Ausführungen mit einem Appell an die Anwesenden, auch fernwärts voll und ganz für die Sache einzutreten. Da die Zahlstelle Berlin aus dem Vorn II ausgetreten ist und einen Agitationsbezirk für sich bildet, so soll die Agitation der Verwaltung übertragen werden. Zu diesem Zwecke stellte die Verwaltung den Antrag: Die Agitationskommission in die Verwaltung aufgehen zu lassen und letztere deshalb von 7 auf 9 Personen zu erweitern. Dieser Antrag wurde von der Versammlung gutgeheißen. Aus der Wahl für die Verwaltung gingen hervor: 1. Bevollmächtigter Kollege Borstke, 2. Bevollm. Kollege Ficht, 1. Schriftführer Kollege Köhl, 2. Schriftführer Kollege Riese, 2. Kassierer Kollege Bengler, als Beisitzer die Kollegen Thäber und Weiser; die folgenden Beisitzer werden je einer von den Sektionen der Steindruck- und Tapetendrucker gestellt. Als Resolutoren wurden die Kollegen Wndt, Haß und Wiegler gewählt. Den Bericht der Matinee-Kommission vom Kollegen Büntigam gegeben, gestaltete sich wie folgt: Einnahme Mt. 1018,05, Ausgabe Mt. 652,10, Bestand Mt. 365,95. In die Kommission wurden die Kollegen Bräutigam, Böbel, Sider, Stropp und Andreas Müller wieder und Kollege Wenzel neu gewählt. Der Bericht der von den Vertrauensmännern eingesetzten Statutenberatungskommission lief eine 1/2-jährige lebhafteste Diskussion hervor. Nachdem noch der Antrag, das Gehalt des 1. Bevollmächtigten und Bureauverwalters zu erhöhen und ihn in ein kontraktliches Verhältnis zu bringen, einer demnachst fathfindenden kommissionierten Verwaltungsführung überwiegen wurde, trat Schluß der Versammlung ein.

**Wiesfeld.** In dem Artikel betreffs der Beprechung der hiesigen Kollegen am Sonntag, den 20. Januar lese man statt Hennemann, Heunemann.

**Brüffel.** Bezugnehmend auf den Artikel in Nr. 4 der „Gr. Pr.“ betreffend den Streik in der Lithog. Internationalen bringen wir hiermit zur Kenntnis aller Kollegen, daß der Streik in obengenannter Firma beendet ist und sämtliche organisierte Kollegen die Arbeit wieder aufgenommen haben, indem die Firma den Forderungen der Organisation nachgab und den nicht organisierten Lithographen wieder entließ. Zur weiteren Kenntnis diene noch, daß der Geschäftsgang in Brüffel zur Zeit ein überaus schlechter ist und noch viele Lithographen arbeitslos sind. Es werden deshalb die Kollegen in ihrem eigenen Interesse gebeten, sich vor Annahme einer Stelle nach hier beim unterzeichneten Fachverein zu erkundigen.

La chambre Syndicale des Dessinateurs et Graveurs-Lithographes Bruxelles, 31, Rue des Grands Carmes (au Manneken Pis).

**Järth.** Steindruck, welche nach hier Stellung annehmen wollen, werden in ihren eigenen Interesse ersucht, sich vorerst bei der hiesigen Verwaltung erkundigen.

**Gannover.** Am 21. Januar hielt die Sektion der Steindruck ihre General-Versammlung ab. Aus der Wahl gingen folgende Kollegen als Verwaltungsmitglieder hervor: Kollege Bohlitz, 1. Bevollm., Kollege Freytag, 2. Bevollm., Kollege Kettel, Schriftführer, Kollege Frommelt, Kassierer, Kollege Siewers, Beisitzer. Nachdem die internen Angelegenheiten geregelt, wurde auch die Saalfelder Konferenz in die Debatte gezogen, wobei die Versammlung die Vorschläge unserer Vertreter anerkannte, aber auch als weitgehend genug erachtete.

**Z.** Helsingfors. (Finnland). Hier ist eine Vereinigung der Lithogr., Steindr. u. verw. Berufe gegründet worden. Die Statuten sind bereits vom Finnlands-Senat genehmigt.

**Merksam.** Vor Annahme einer Stellung nach hier wolle man, um vor Reinsfall bewahrt zu bleiben, vorher bei der Verwaltung Erkundigung einholen.

**Kassel.** den 3. Februar 1901. Bezugnehmend auf die Notiz in Nr. 5 der „Gr. Pr.“ betr. Engagement nach Kassel sehen sich die Lithographen veranlaßt, die Zustände in der Firma H. Grünbaum etwas näher zu beleuchten. Die Arbeitszeit beträgt noch 9 1/2 Stunden, inkl. 1/2 Std. Frühstück- und Besprechungszeit. Feiertage werden erst nach längerer Tätigkeit bezahlt. Als eine sehr unwürdige Einrichtung für Lithographen besteht noch die Markenkontrolle, außer dieser wird noch eine zweite Kontrolle durch den Oberlithographen ausgeübt, welche oftmals zu berechtigten Beschwerden Veranlassung gibt. So passierten 2 Lithographen päpstlich die Hauptkontrolle, wurden aber trotzdem vom Oberlithographen als verpöndelt mitgeteilt. Dies geschieht dadurch, daß keine Geschäftsbücher vorhanden sind und oftmals die Uhr eines Lehrlings maßgebend ist. Auch ist die Aufsicht von Seiten des Oberlithographen von Klein-

licher Genauigkeit. Vor etwaigen Engagement bitten wir die Kollegen, hiervon Notiz zu nehmen.

**Kosten.** Bezugnehmend auf unsere Korrespondenz in letzter Nummer der „Gr. Pr.“ wurde von Seiten der Geschäftsleitung die Zurücknahme des einer Warnung gleichkommenden Artikels verlangt. Lieber die gegenwärtige Aussprache und die Gründe, die uns dazu veranlaßten, folgt näherer Bericht. Die Verwaltung.

**Nürnberg.** Im Interesse derjenigen Kollegen, welche nach hier in Stellung zu treten gedenken, ist an dieser Stelle auf die Firma Reim & Co., Blechlofenfabrik, hingewiesen. Wie uns von Kollegen mitgeteilt wird, die dort infolge Inzerats, monach Chromo- und Schriftlithographen gesucht wurden, vorschrieben, verlangte die Firma von Lithographen eine 10stündige Arbeitszeit pro Tag. Da uns auch Anfragen von auswärtigen Kollegen wegen genannter Firma zugingen, wählten wir darauf hinzuweisen, daß in den hiesigen lithographischen Anstalten die Arbeitszeit für Lithographen 8 Stunden beträgt, und wollen die Kollegen nur auf diese Arbeitszeit hin Engagements nach hier eingehen. Außerdem sei noch bemerkt, daß Bezahlung der gesetzlichen Feiertage besteht, sowie ein Zuschlag von 25% für Überstunden. Indem wir noch darauf aufmerksam machen, daß es im Interesse der Kollegen liegt, bei beabsichtigter Stellungnahme nach hier zuvor Erkundigung bei der hiesigen Verwaltung einzuholen, zeichnet mit kollegialem Gruß Die Verwaltung der Filiale II (Lithographen) Nürnberg.

**Schwabach.** Am 17. Januar fand im Lokal zur „Silbernen Kanne“ die Generalversammlung der hiesigen Mitgliedschaft des Vereins der Lithogr., Steindr. und Berufsgen. Deutschl. mit folgender Tagesordnung statt: 1. Protokollverlesen; 2. Kassienbericht vom 4. Quartal; 3. Neuwahl der Verwaltung; 4. Wahl der Delegierten zum Gewerkschaftsrat; 5. Bericht der Kartell-Delegierten; 6. Bericht von der Goutonferenz und 7. Verschleßenes. Nach Erledigung des ersten Punktes gab Kollege Peet den Kassienbericht. Die Revisoren berichteten, keine solche Bücher in besser Ordnung befinden zu haben und wurde dem Kassierer Dedwage erteilt. Vor Eintritt in die Wahl der Verwaltung gab Kollege Hauser bekannt, daß man von seiner Wiederwahl absehen müsse, indem seine Abreise von hier bevorstehe. Gewählt wurden folgende Kollegen: Julius Silberer, Steindr., Bevollm.; Heinrich Peet, Steindr., Kassierer; Hermann Waiemann, Schriftf.; Richter und Mayer, Revisoren. Als Delegierte in das Gewerkschaftsrat wurden Silberer und Peet gewählt. Kollege Peet berichtete hierauf über die Tätigkeit des Kartells. In der Hauptfrage habe sich letzteres seit dem vorigen Bericht mit der Gold- und Silberplattlagerbewegung sowie der Gründung einer Zentralbergs für alle organisierten Arbeiter beschäftigt. Die Bewegung in der Schlägerbranche ist für die Silberplattlager infolge des schlechten Geschäftsganges, der Kampf ungünstig stehende. 138 Arbeiter sind ausgesperrt und wenn nicht von der Arbeiterschaft Deutschlands Hilfe käme, so müßten sich die Ausgesteuerten um einen billigeren Lohn bei den Arbeitgebern anbieten. Dies müsse aber verhütet werden und deshalb habe das Kartell beschlossen, ein diesbezügliches Flugblatt sowie Sammelheften herauszugeben. Betreffs der Zentralbergs sei es für Schwabach die höchste Zeit, ein derartiges Initiativ ins Leben zu rufen, da die hiesigen Herbergen durchaus seine guten zu nennen sind. Die Bemühungen des Kartells haben infolgedessen in dieser Frage zur Wartenlaube für Herbergszwecke eingerückt wurde. Für 25 Pf. erhalten Zureisende ein reichliches Brot, lauttiges Immer und ausgiebige Walschlagerei. Alle etwa nach Schwabach reisende Kollegen wollen also nur diese Herberge benutzen. Den Bericht von der Goutonferenz gab ebenfalls Kollege Peet. Unter „Verschiedenes“ wurde noch ein Antrag Peet's besprochen, daß, falls bei der nächsten Generalversammlung der Antrag gestellt würde, auf 200 Mitglieder einen Delegierten zu wählen, darauf Rücksicht zu nehmen sei, daß womöglichst die kleinen Zahlstellen zusammengezogen werden, weil diese dann eher Rücksicht hätten, auch aus ihrer Mitte einen Delegierten gewählt zu werden. Eine Debatte über diesen Antrag fand nicht statt. Schluß der sehr gut besuchten Versammlung um 11 Uhr. H. M.

**Gewerkschaftliches und Soziales.**

Wir berichteten seinerzeit, daß sich in der Buchbinderbranche ein Sonderverband der Portefeutler in Offenbach gegründet habe, da angeblich der Buchbinderverband nicht ihre Interessen vertreten könne, auch seien die Beiträge zu hoch. Diesen Sonderverband haben sich nunmehr die Berliner Portefeutler angeschlossen. Eine „trafische Vertretung“ der Interessen der Lederarbeiter soll das „Ziel“ dieser Mithgubert sein. Dem Buchbinderverband will man sich nicht feindlich gegenüberstellen. Die Unternehmung der graphischen Branche werden ihre helle Freude an der gegenseitigen Befestigung der graphischen Arbeiter haben.

Der Vorstand des Verbandes der in Gemeindebetrieben beschäftigten Arbeiter hat für 1901 einen Kongress nach Frankfurt a. M. einberufen, er wird sich vorwiegend nach den Lohn- und Arbeitsverhältnissen der im Verbandsvereinigten Berufswege beschäftigen.

Die deutschen Bädereisen bereiten eine große Protestbewegung vor, die sich besonders gegen die bevorstehende Abänderung der Bundesrats-Verordnung vom 4. März 1896 richten soll.

Der Vorstand der deutschen Böttcherorganisation veranlaßt vom Januar bis März eine Berufskartell, die sich auch auf die Dauer der Arbeitslosigkeit dieser Zeit bezieht.

Die Arbeitslosenstatistik des Studatcurverbandes in Köln hat ergeben, daß am 15. Januar von 181 Studatcurten 132 arbeitslos waren, gleich 73 Prozent, von 69 Fassadenputzern 62, gleich 90 Prozent. Das sind recht betrübende Zahlen, die zum Nachdenken veranlassen.

Zu einer Union haben sich die schweizerischen Uhrarbeiter-Verbände vereinigt. Wünschenswerth wäre es, ehe dieses Ziel erreicht werden konnte. Zur Erreichung besserer Verhältnisse werden die beteiligten Verbände nunmehr den Kampf mit dem sozialsten Unternehmertum aufnehmen müssen.

Im Staate Washington ist mit dem 25. Januar ein Gesetz in Kraft getreten, das die Arbeitszeit aller Staatsarbeiter auf 8 Stunden pro Tag beschränkt. Derselben Bestimmungen finden Anwendung bei Arbeitern, welche dritte auf Rechnung des Staates ausführen. Zumbere handelnde werden mit Geld- und Gefängnisstrafen bestraft.

**Verschiedenes.**

Als Warnung für die kommenden Ostern aus der Schule entlassenen Knaben hat die Goutommission des Hauses V, Frankfurt/Main, an die Blätter ihres Bezirkes, folgendes zur Veröffentlichung verlangt: Das Los der Lehrlinge im graphischen Gewerbe. Wenn die Osterzeit naht und die Kinder aus der Schule entlassen werden, so überlegen sich die Eltern, welchen Beruf für ihren Sohn erlernen lassen wollen. Sie geben die einzelnen Berufsgewerbe im Geiste durch, finden an dieser oder jener Branche etwas Auszufragen, bis sie dann schließlich auch dem „Mat“ des Jungen folgend, dessen Fähigkeit berücksichtigend, ihn dem sogenannten Kunstberufe der Lithographie widmen wollen. So erlernen in den letzten Jahren auffallend viel junge Leute die Lithographie, Steindruckerei, Chemigraphie u. erleben die bitterste Enttäuschung. Wohl in seinem zweiten Verufe ist die persönliche Veranlagung und auch die Anleitung des Lehrlings mehr notwendig als gerade bei dem graphischen Gewerbe. Dabei eine vierjährige Lehrgelt für alle Abteilungen des Gewerbes. Fernerhin die Aussicht einer vollständigen Ablage der Lithographie durch den Dreifarbendruck und für die Steindruckerei durch die stets größer werdenden und schneller gehenden Maschinen. Also Vorsicht bei der Auswahl des Berufes, der schuls entlassenen Jugend, weil diese sonst durch's ganze Leben mit schweren Nachteilen zu kämpfen haben wird. Die Goutommission des Hauses V.

**Briefkasten der Redaktion.**

H. W., Helsingfors. Preteremplare werden nur an gemeinnützige Institute, Lesesälen u. geliefert. Für nächste Nummer zurückgestellt sind Korrespondenzen aus Mannheim und Weifen.

**Anzeigen.**

**Berlin III (Lithographen).**

Dienstag, d. 12. d. M., abds. 8 Uhr Dresdenerstr. 45  
**Monats-Versammlung.**  
Tages-Ordnung: 1. Geschäftliches. 2. Die deutsche Gewerkschaftsbewegung. (Kollege Tischendorf). 3. Die Werkstattlithographie. (Kollege Gumbach). 4. Anträge in der Lehrlingsfrage. (Kollege Dornick). Darnach:  
**General-Versammlung d. Arbeitl.-Unterstützungs-Ver.** (Bericht Kollege Waber).  
Um zahlreiches und pünktliches Erscheinen bittet  
Die Verwaltung.

**Nürnberg, Filiale II (Lithographen).**

Mittwoch, den 13. Februar, abends 8 Uhr findet im „Martin Behaim“, Thiersenstr., die alljährliche

**General-Versammlung**

statt mit folgender Tages-Ordnung: 1. Protokollverlesen; 2. Abrechnung vom 4. Quartal 1900 und Jahresabrechnung; 3. Bericht des Arbeitl. Ausschusses; 4. Verwaltungsbereich; 5. Neuwahl der Gesamtverwaltung; 6. Vereinsangelegenheiten.  
Im Hinblick auf die wichtige Tagesordnung erwartet zahlreicher Besuch  
Die Verwaltung.

**Bitte zu versuchen!**

Immer feuchtes

**Celluloid-Undruckpapier**

nach ganz neuer Berechnung gezeichnet.  
Aussicht nie! Aussicht nie!  
Für feinste Wertantl.-Umbrüche, Abzügen, Buchdruck-Übertragungen, Kolorieren, Kaiser u.  
**Bleibt stets scharf wie Original.**  
Verlangen Sie Gratis-Musterbogen vom Kollegen Graeber. **Überall lobende Anerkennung.** In vielen großen Geschäften schon eingeführt. Größe 46x62, das Buch Mt. 2,00, 3 Buch Mt. 6,00 franco, (wenn gewünscht dopp. Format).  
E. Graeber, München, Görtzestr. 25 II.

**Bigarren und Cigaretten**

In nur guten Qualitäten hält den Kollegen bestens empfohlen  
**Martin Meise, Berlin 80.,**  
Königsstr. Nr. 24 (Eingang Engel-Ufer),  
nahe am Gewerkschaftshaus.